

Eine karolingische Wassermühle im Rotbachtal

Petra Tutlies

Ein Höhepunkt des Jahres 2005 war die Entdeckung einer karolingischen Wassermühle im Rotbachtal bei Erftstadt-Niederberg, der ersten archäologisch nachgewiesenen Anlage ihrer Art im Rheinland (vgl. Titelbild).

Der Rotbach, ein kleiner am östlichen Eifelrand entspringender Bach, mündet nördlich von Erftstadt-Lechenich in die Erft und überwindet auf seinem Weg dorthin 238 Höhenmeter. Zusammen mit dem Eschweiler-, Vey-, Blei- und Neffelbach bildet er das Gewässernetz der oberen Erft rund um Zülpich und Euskirchen im Rheinland, welches sich durch ein gleichmäßiges Abflussverhalten des Wassers auszeichnet; gute Voraussetzungen also für eine Wassermühle. So verwundert es nicht, dass die Mühlendichte an diesen Bächen auffallend hoch war: Ende des 18. Jahrhunderts arbeiteten 30 Mühlen an dem nur 36 km langen Rotbach. Sie sind alle längst dem Fortschritt moderner Antriebsformen zum Opfer gefallen.

Der Rotbach selbst ist an vielen Stellen kanalisiert, da er immer wieder für beträchtliche Überschwemmungen gesorgt hatte, die zahlreiche Ortschaften und deren Wirtschaftsflächen bedrohten. So ging es dem zuständigen Wasserbau treibenden Erftverband um eine Hochwassersicherung für die Ortschaften am

Unterlauf des Rotbaches, als er 2005 eine Planung realisierte, die neben einem Hochwasserschutzdamm oberhalb der Ortschaft Niederberg auch eine Renaturierung des Bachlaufes vorsah, der an dieser Stelle bereits in französischer Zeit Anfang des 19. Jahrhunderts kanalisiert worden war. Die Tiefbauarbeiten formten einen neuen initialen Bachlauf, den man am tiefsten Punkt der Talaue ausbaggerte.

Im Frühsommer informierte ein interessierter Anwohner das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege über Holzfunde, die bei der Anlage dieses neuen Bachbettes zutage gefördert worden waren. Einige aufgefundene Mühlsteinbruchstücke sowie römische und mittelalterliche Keramik deuteten auf ein hohes Alter der Hölzer inmitten der Bachaue. Nachdem ein Team der Außenstelle Nideggen eine größere Fläche rund um die angeschnittenen Hölzer freigelegt hatte, zeigte sich ein eindrucksvoller archäologischer Befund: zum einen Mauerstickungen und Gruben eines bereits bekannten benachbarten römischen Landguts (*villa rustica*); zum anderen ließen mehrere mächtige Eichenbohlen, die an beiden Enden mit Pfosten im Boden verzapft waren, ein etwa 20 m² großes hölzernes Bauwerk am Rande einer Wasser führenden Rinne des Rotbaches erschließen (Abb. 93). Die oberen Enden

93 Erftstadt-Niederberg, Rotbachtal. Hölzer der karolingischen Mühle während der Freilegung.



der angespitzten und teilweise angesengten Pfosten waren abgefault. Teile einer mit Weiden- oder Haselruten gearbeiteten Flechtwand waren auf diese Hölzer gekippt. Dazwischen lagen zahlreiche Hölzer ohne Bauverband, darunter auch vier etwa 40 cm lange Eichenholzbrettchen, die einseitig einen am Ende angespitzten Fortsatz haben (Abb. 94). Dazwischen fanden sich eine ganze Reihe kleiner Keilhölzer. Es handelt sich um die ehemals eingeschobenen und verkeilten Bretter des Schaufelrades einer Mühle. Ein leicht gebogenes Segment des Mühlrades gibt Hinweise auf den Durchmesser des sog. stehenden Werkes der Anlage: Es handelt sich um das Strauberrad einer unterschlächtigen Wassermühle mit einem Durchmesser von etwa 2,30 m. Ein etwa 60 cm langes rund gearbeitetes Eichenholzstück mit verbreitertem Ende erwies sich als Bruchstück der zentralen Welle des Mühlrades, welches die Kraft des Wassers auf das sog. gehende Werk der Mühle mit dem Mühlstein übertrug. Ein massiv gearbeitetes Eichenholzrechteck mit einer runden Aussparung in der Mitte könnte die Welle gelagert haben.

Zwischen den Bau- und Konstruktionshölzern der Mühle lagen zahlreiche Hölzer und Astbruchstücke ohne erkennbare Bearbeitungsspuren, die der Rotbach an dieser Stelle zusammengeschwemmt hatte. Zahlreiche Mühlsteinbruchstücke waren zwischen den Hölzern abgelagert. Sie gehören zu wenigstens fünf Mühlsteinen aus Basaltlava vom Mittelrhein. Gesteinsanalysen werden Auskunft über die genaue Provenienz der Mühlsteine geben können. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass sie wenigstens teilweise den Lavaströmen des Bellerberges zuzuordnen sind. Unterschiedliche Abarbeitungszustände der Mühlsteine zeigen einen längeren Betrieb der Mühle am Ort an. Unter den Mühlsteinen befinden sich solche mit einem Mittelkragen. Es handelt sich dabei um eine Mühlsteinform, die für das frühe und hohe Mittelalter charakteristisch ist.

Erste botanische Untersuchungsergebnisse der Universität zu Köln an Pflanzenresten vom Ort zeigen Spelzreste von Dinkel und Weizen. Derzeit werden weitere Hölzer, botanische Reste sowie Sedimentprofile pollenanalytisch und schwermetallanalytisch untersucht. Die Ergebnisse werden noch in diesem Jahr erwartet und an dieser Stelle vorgelegt. Es besteht aber schon jetzt kein Zweifel, dass es sich um eine Getreidemühle gehandelt haben dürfte.

Die genaue zeitliche Einordnung der Eichenhölzer erfolgte durch dendrochronologische Untersuchungen an der Universität zu Köln. Die Hölzer für den Bau der Anlage wurden 832 geschlagen, sodass der Bau der Mühle sicherlich im Jahr 833 erfolgte. Damit handelt es sich um die älteste nachgewiesene Wassermühle im Rheinland. Sie hatte am Rotbach eine noch unbekannte Zeitspanne gearbeitet, bevor sie wohl durch die Wassermengen eines Hochwassers so stark beschädigt war, dass eine Reparatur oder ein

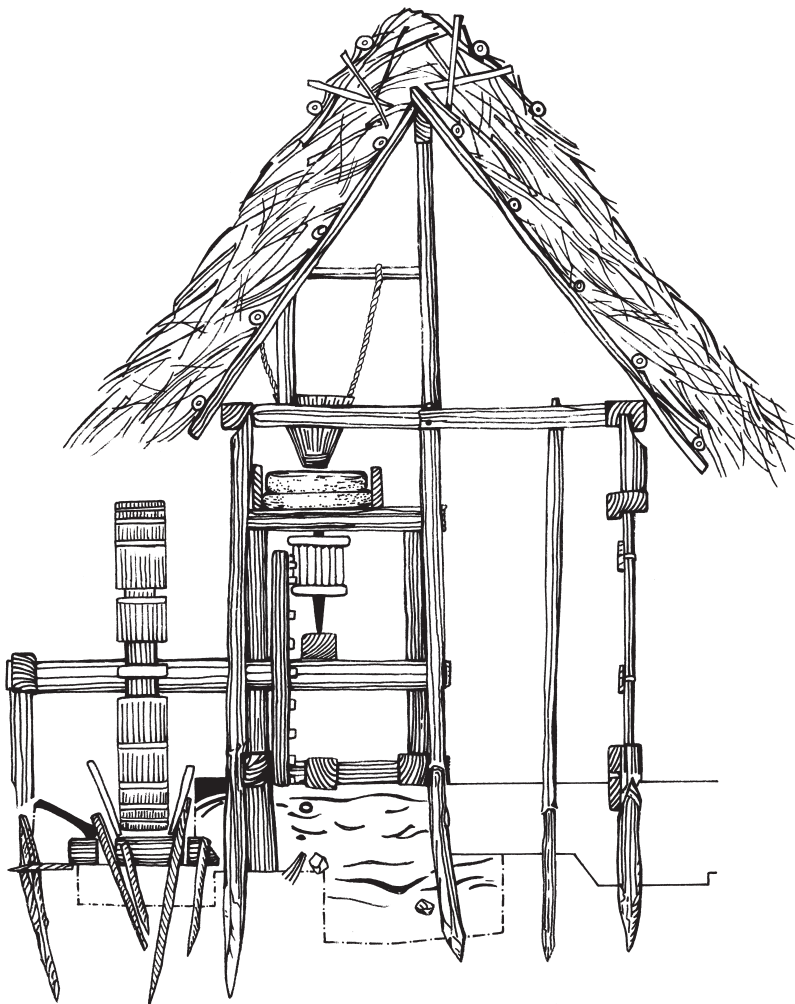


94 Erftstadt-Niederberg, Rotbachtal. Brettchen des Schaufelrades.

Wiederaufbau an dieser Stelle nicht mehr lohnte. Einzelte Hölzer weisen Brandspuren auf: Möglicherweise löste auch ein Feuer Schäden an der Mühle aus, die einen weiteren Betrieb nicht wirtschaftlich erscheinen ließen.

Aus der nahen Umgebung, ebenfalls durch die Erdbewegungen für den neuen Rotbach aufgedeckt, stammen weitere Reste von Gebäuden. Neun Pfostenstümpfe deuten auf einen kleinen Holzbau in etwa 15 m Entfernung der karolingischen Mühle hin. Seine Funktion ist bislang nicht geklärt. In unmittelbarer Nähe wurde der verschwemmte Teil eines mächtigen Ständerwerkes angetroffen. Die bis zu knapp 5 m erhaltenen und in beachtlicher Zimmermannstechnik ausgeführten Eichenholzbalken gehören vermutlich zu der Ecke eines Fachwerkhäuses, das sich an dieser Stelle nicht an seinem ursprünglichen Standort befindet. Es wurde vielmehr dorthin abgeschwemmt, wie ein unterliegendes und ebenfalls verschwemmtes Baumstück mit zahlreichen Astansätzen zeigte. Ob der Gebäudeteil ebenfalls karolingerzeitlich ist, wird die dendrochronologische Datierung der Hölzer erweisen. Es ist nicht auszuschließen, dass sich bachaufwärts im weiteren Umfeld eine weitere Mühle befunden hat, da dort einige Mühlsteine lagen und das als Wellenlager angesprochene Holz ebenfalls 15 m nördlich der jetzt ausgegrabenen Mühle zutage trat.

Ein vergleichbarer Befund stammt von einer etwas älteren, frühmittelalterlichen Wassermühle bei Augsburg. 1993 wurden dort die Standorte dreier Wassermühlen ermittelt, die zwischen der römischen und ka-



95 Erftstadt-Niederberg, Rotbachtal. Rekonstruktion einer merowingerzeitlichen Wassermühle aus Dasing bei Augsburg.

rolingischen Zeit immer wieder am Ort bestanden hatten. Die am besten erhaltene merowingerzeitliche Mühle aus dem Ende des 7. Jahrhunderts arbeitete 82 Jahre (Abb. 95).

Wie lange die Mühle am Rotbach ihren Dienst versah, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht benennen, doch deutet die hohe Anzahl teilweise stark abgenutzter Mühlsteine auf eine lange Nutzungszeit der Anlage hin. Schriftliche Quellen zeigen auf, dass die frühesten Mühlenbelege des Rheinlandes aus dem weiträumigen Umfeld von Zülpich stammen, das im frühen Mittelalter eine hohe Bedeutung besaß. Die Spekulation, dass die Wassermühle aus Niederberg mit einer 893 im Prümer Urbar erwähnten Mühle im bachaufwärts gelegenen Wichterich gleich zu setzen ist, ist zwar verlockend, aber zweifelhaft. Ihre Lage im Bachtal legt eher eine Zugehörigkeit zu Niederberg und damit zum Einflussgebiet der Kölnischen Kirche nahe.

So spricht derzeit nichts dagegen, in dieser ältesten archäologisch nachgewiesenen Wassermühle im nördlichen Rheinland eine viele Jahre funktionstüchtige Getreidemühle zu sehen, die einem Schadensereignis zum Opfer fiel und in der dichten Mühlenregion rund um Zülpich einen unbekanntem nachfolgenden Standort fand.

Für weiterführende Hinweise zu den karolingischen Herrschaftsverhältnissen im Gebiet von Wichterich und Niederberg gilt mein Dank Herrn Dr. R. Kreiner, Aachen.

Literatur: H. W. BÖHME, Wassermühlen im frühen Mittelalter. In: Die Regnersche Mühle in Bretzenheim. Bretzenheimer Beitr. Gesch. 1, 1999, 26–55. – W. CZYSZ, Die ältesten Wassermühlen. Archäologische Entdeckungen im Paartal bei Dasing (Thierhaupten 1998). – R. KREINER, Städte und Mühlen im Rheinland. Das Erftgebiet zwischen Münstereifel und Neuss vom 9. bis ins 18. Jahrhundert. Aachener Stud. ältere Energiegesch. 5 (Aachen 1996).